

Kein Gott, wie wir dich denken

Zum Andenken an Huub Oosterhuis

■ PETER PAWLOWSKY



Peter Pawlowsky studierte Germanistik und Philosophie in Wien. Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung. Innenpolitischer Journalist in der Wochenzeitung „präsent“, von 1990 bis 1997 Leiter der Abteilung Religion im ORF-Fernsehen und Präsentator der Sendung „kreuz+quer“. Übersetzer zahlreicher Bücher aus dem Italienischen und aus dem Niederländischen. Einer der ersten Übersetzer von Huub Oosterhuis ins Deutsche.

Theologen sind selten Poeten. Der Niederländer Huub Oosterhuis war beides und konnte Wissen und Begabung zu einem einzigartigen Lebenswerk verbinden. Nun starb er zu Ostern mit beinahe 90 Jahren.

Huub Oosterhuis trat 1952 in den Jesuitenorden ein. 1964 wurde er zum Priester geweiht und übernahm 1965 die Studentengemeinde in Amsterdam. Es war die Zeit des Konzils (1962–1965), in dem der niederländische Kardinal Bernard Jan Alfrink eine herausragende progressive Rolle spielte. So auch Oosterhuis. Seine theologischen Einsichten dachten das Konzil weiter, wurden aber vom bodenständigen niederländischen Katholizismus kaum verstanden. 1966 bis 1970 tagte das „Niederländischen Pastorkonzil“ in Noordwijkerhout, einem Ort in der Provinz Südholland (von dort konnte ich damals für das Radio berichten), und beschloss unter anderem die Abschaffung des Zölibats. Das konnte Rom nicht hinnehmen. Papst Johannes Paul II. holte die niederländischen Bischöfe 1979 nach Rom und ließ sie dort alle Beschlüsse des Pastorkonzils für null und nichtig erklären. Von da an sorgte der Vatikan dafür, dass in Holland nur mehr streng konservative Bischöfe eingesetzt wurden, sehr zum Schaden der Kirche: Die Zahl der Katholiken schrumpfte von 40 % (1970) auf 23 % (2017). All das ging an Huub Oosterhuis nicht spurlos vorbei. Er wurde schon 1969 aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen. Er trat aus der Kirche aus. 1970 heiratete er.

Gott für heute

Das scheint ein Lebensweg zu sein, der seine Anfänge und Überzeugungen geradezu auf den Kopf stellt. Oosterhuis ein Abtrünniger? Was er schrieb, spricht eine andere Sprache. Es begann mit Tex-

ten für seine Studentengemeinde. Für sie entwickelte er eine wahre Schule des Gebets. Es folgten poetische Liedtexte, die bald über die Grenzen Hollands hinaus wirksam wurden. Was vor allem als neu und zeitgemäß empfunden wurde, waren Glaubensverständnis und Gottesbild. Da gab es keinen von der Gegenreformation geprägten Triumphalismus mehr – „ein Haus voll Glorie“ als Kirchenbeschreibung sucht man in Oosterhuis -Texten vergebens. Für ihn erweist sich die Stärke des Glaubens in schonungsloser Auseinandersetzung mit einem Gott, der unberechenbar, missverständlich, verwirrend zu agieren scheint und trotzdem der einzige Anker der Hoffnung bleibt.

Oosterhuis orientiert sich an den Psalmen, die er auch in mehreren Büchern übersetzt und paraphrasiert hat. Was er an ihnen schätzt, ist die Offenheit, in denen alles zur Sprache kommt: Bitte und Dank ebenso wie Zorn und Vorwurf. Ein Gott, der nur Verehrung und Anbetung verlangt, interessiert die Psalmen nicht. So nennt ihn Oosterhuis in seinem Gedicht „Litanei“:

Gott meiner selbst. / Zunge aus Schnee. /

Flamme Verzückung. /

Stimme, die mitten / im Wort mir stockt. /

Sturm gegen mich – / zärtlicher Wind. /

Schritt der Jahrhunderte, /

erst allmählich / bekannter Fremdling. /

du unauffindbarer / Stein der Weisen, /

du kein Gott, / wie wir dich denken. /

Ofen der Stille, / mühsamer Freund.¹



Das ist einer der Schlusstexte in dem Buch „Ganz nah ist Dein Wort“, das ich 1964 ins Deutsche übersetzt habe. Und ich gestehe: Kein anderes Gottesbild ist mir seither glaubwürdiger erschienen.

Wege der Bekehrung

Die Texte von Huub Oosterhuis haben auch im deutschen Sprachraum große Verbreitung gefunden. Viele von Ihnen sind vertont worden und haben in kirchliche Liederbücher Eingang gefunden – freilich nicht ohne Widerstände. So wehrte sich eine bischöfliche Kommission, bereits weit verbreitete Lieder mit Oosterhuis-Texten in das offizielle, 2013 herausgegebene „Gotteslob“ aufzunehmen. War doch dieser Mann ein abgefallener Priester und nicht bereit, sich zur Kirche zu bekehren. Überdies hatte Oosterhuis neue, einfachere Formen der Liturgie entworfen und praktiziert, die weder dem römisch vorgeschriebenen Wortlaut, noch den klerikalen Vorstellungen einer Eucharistiefeyer entsprachen. Trotzdem haben es sechs Lieder mit Oosterhuis-Texten ins „Gotteslob“ geschafft.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass Huub Oosterhuis ein einzigartiges Beispiel von Glaubensstreue darstellt. Er hat die institutionellen Brücken zur Kirche abgebrochen, arbeitete aber unbeirrt weiter daran, dass Bibel und Liturgie verständlich werden und über seine Gedichte

und Lieder nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz berühren.

Wer also bedarf der Bekehrung? Jemand kommt aus den Lebensformen des traditionellen Katholizismus, muss diese aber verlassen, weil sie unglaublich geworden sind, und muss eine Lebensform finden, in der er seinen Glauben bewahren kann. Die unbestreitbare Krise der römischen Kirche hat viele Gründe, aber einer der wichtigsten ist das zwanghafte Festhalten an Vorschriften und Formeln, die ihre ehemalige Glaubwürdigkeit eingebüßt haben. Huub Oosterhuis hat das rechtzeitig durchschaut. Er kann in einer Zeit schwindender Relevanz der Kirchen ein Vorbild sein: Damit der Glaube an die Botschaft der Bibel bleiben kann, muss sich die Form seiner Verkündigung radikal verändern. Der vermeintlich „abgefallene“ Priester war in Wirklichkeit ein Prophet.

Die gefährliche Sprache

Huub Oosterhuis schrieb Texte und ganze Liturgien für Weihnachten und Ostern, für Hochzeiten und Begräbnisse. Die Glaubwürdigkeit seiner Texte kommt aus dem Wissen, dass es zweierlei Sprachen gibt: „Da ist zunächst die Sprache der klaren Wahrheiten, der Begriffe und Formeln. . . . Sie reicht aber nicht, wenn man sich Luft machen will und sagen möchte, was einen erfüllt, was verborgen und fast unaussprechlich ist. Wenn es sich um Liebe und Tod, Gott und den Menschen handelt, ist die erste Sprache nicht nur unzureichend, sie ist auch gefährlich.“² Damit gibt Oosterhuis das Stichwort: Gefährlich ist es, über Glauben und Liebe in der ersten Sprache, der Sprache der klaren Definitionen zu reden. Mit dieser einfachen Unterscheidung deckt er die ganze Problematik der Kirche heute auf. Amtskirchliche Verfügungen, Predigten, bischöfliche Stellungnahmen werden durch die Verwendung der falschen Sprache unglaublich. Gerade die Klarheit der Begriffe und Formeln macht jeden Katechismus zu einer Gefahr für den aufrichtigen Glauben. Wären doch Theologen häufiger auch Poeten. ■

■ Der vermeintlich „abgefallene“ Priester war in Wirklichkeit ein Prophet.

¹ Huub Oosterhuis, *Ganz nah ist Dein Wort, Litanei*, S. 185 f

² Huub Oosterhuis, *Im Vorübergehen, Die Zweite Sprache*, S. 361